

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

und nachgefüllt werden. Knapp vor der Visite sind noch mannigfache Verordnungen an den einzelnen Patienten durchzuführen. Einer soll inhalieren, dem ist ein Hand-, jenem ein Fußbad verschrieben, hier wird ein Umschlag gemacht, dort ein Arm massiert, der steif zu bleiben droht, schließlich müssen noch Einige Arzneien zu sich nehmen. Dann: Viermal des Tags wird die Temperatur jedes Kranken gemessen und in Tabellen eingetragen. Bei Schwerkranken geschieht das öfter. Aber trotz alledem kommen beinahe täglich ein paar Stunden, in denen nichts ganz Dringliches zu tun ist. Da wird die letzte Hand an die Zimmerordnung gelegt, Verbandzeug zurecht gemacht, werden die für den Sterilisierungs-Apparat bestimmten Kapseln mit Tupfern und Binden angefüllt. Oder man unterstützt die mit der Erledigung von Schreibarbeiten aller Art sehr überbürdeten, spärlich kommandierten Militärpersonen, schreibt Krankheitsgeschichten, Protokolle, Listen, Kopf- und Transferierungszettel. Und erst wenn gar nichts mehr andres zu tun ist, kann man dem Kranken als Mensch — außerdienstlich gewissermaßen — näher treten. In jedem Blick ihres Schützlings lasen die Pflegerinnen. Wenn sie einen Wunsch fanden, suchten sie dafür nach der Arznei einer Erfüllung. Und

dann: Die Sorgen! Wenn das Fieber plötzlich wieder kam, ohne daß man einen zureichenden Grund dafür wußte, oder wenn eine schwere Operation unerlässlich wurde! Aber auch die Freude, wenn es endlich doch besser ging, wenn die Gefahr endgültig gebannt war, wenn bleiche Wangen endlich wieder etwas Blut zeigten, wenn trübe, halb verglaste Augen wieder das Blicken und Schauen lernten, wenn der Genesende an schönen milden Herbsttagen zum ersten Mal hinaus in den Garten durfte und jede Faser an ihm die wiedergeschenkte

Sonne trank. „Dienen, dienen!“: Das war der Losungsruf, der in dieser Zeit noch einmal durch die Reihen aller Frauen ging.

Die nicht pflegen konnten, sahen sich nach weniger nervenabnützenden oder zeitfordernden Beschäftigungen um. In den Spitälern gab es ja deren mannigfache. Man brauchte Helferinnen. In den Küchen war Personalmangel, das Ver-

teilen der Speisen, das Aufstreichen der vormittägigen Butterbrote, das Kaffeeeinschenken, das Auffüllen der Zeller, das Erneuern des Trinkwassers bei den Betten brauchte Hände, wie sie bei einigem guten Willen jede Frau hat. Die Wäschevorräte mußten gesichtet, verwaltet, in Stand gehalten und vermehrt werden. Aber auch sonst gab es allenthalben reichlich zu tun. Auf den Bahnhöfen wurde ein ständiger Labe- dienst organisiert, der den ankommenden oder in Wien durchfahrenden Soldaten, namentlich Verwundeten, Erfrischung und Stärkung bringen sollte. Da hieß es Bouillon kochen und sie bei Tag und Nacht in Tassen an die Eisenbahnwagen heranreichen, woraus sich hundert verlangende Arme darnach streckten.

Wer aber gar nicht unmittelbar konnte, half mittelbar an dem großen Kampfe irgendwie mit. Durch den Abgang von ungezählten männlichen Arbeitskräften ins Feld, eröffnete sich den Frauen eine

ungeahnte Fülle neuer Berufsmöglichkeiten und damit die Gelegenheit, ihre ganze Tüchtigkeit zu erweisen. Gleich zu Anfang, in den allerersten Kriegstagen, erließ die Leitung des Bundes österreichischer Frauen einen Aufruf, der die Anregung enthielt, sich für den Dienst im Kriege zu organisieren. Etwas später folgte die Hausfrauenorganisation Österreichs, die sich's zur Aufgabe machte, Frauen und Müttern durch Arbeitsvermittlung Verdienstmöglichkeiten zu schaffen: Cingerückte Geschäftsdienere, Verkäufer, Handels-



Erzherzogin Zita. (Phot. H. Kosel, Wien.)